

Einigung zwischen Rußland und der Ukraine.

Nach Mitteilungen der Abordnung, die von Kiern zurückgekommen ist, wo sie in dem Zwist zwischen der Macht der Sowjets und der Kaba freundschaftlich vermittelte, wird die Möglichkeit festgestellt, daß der Zwist freundschaftlich beigelegt wird. Die Zentralrada beabsichtigt, das Ultimatum des Rates der Volkskommissare zu erfüllen, vorausgesetzt, daß die Ukraine mit Geld versorgt wird und ein amtliches Dekret die Republik der Ukraine anerkennt. Wie die Abgeordneten sagen, wird die Ukraine die Getreideausfuhr nach Groß-Rußland nicht sperren.

Japan und die Maximalisten.

Wie das „Berliner Tagblatt“ von besonderer Seite aus Tokio erfährt, hat die japanische Regierung beschlossen, die diplomatischen Beziehungen zur neuen russischen Regierung in vollem Umfang wieder aufzunehmen. Der japanische Botschafter wird nächster Tage in diesem Sinne Erklärungen in Petersburg abgeben. — Diese Nachricht wurde von der Entente bisher zur Veröffentlichung nicht freigegeben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 3. Jan. In den nächsten Tagen werden aus dem Gefangenenlager in Mublen 300 stillgefangene Engländer über Holland ausgesandt. Es handelt sich dabei um Leute, die über 45 Jahre alt sind, und um Kranke.

Hannover, 3. Jan. Generalfeldmarschall v. Sindenburg beauftragte einen Reisesekretär, die besiegten Magistrate mit einem Telegramm, in dem er die Zustimmung auf einen der schwersten Opfer würdigen Frieden Ausdruck gibt.

Vom Tage.

Die Vampire des Weltkapitals.

Zur Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Österreich-Ungarn schreibt das russische halbamtliche Militärblatt „Armia i Flot“: „In dem Augenblick, wo die russische Demokratie alle Anstrengungen macht, um ein Ende der verbrecherischen Menschenschlächtere herbeizuführen, bemühen sich die amerikanischen und englische Bourgeoisie, diesen blutigen Schrecken zu verlängern, nur um den Gegner derart zu zerstückeln und zu entkräften, daß er als Konkurrent auf dem Weltmarkte ausscheidet. Die verführerischen Ausflüchte der Weltkapitalisten stehen vor den mächtigsten Bannern des Weltkapitals, der englischen und amerikanischen Bourgeoisie.“

Selten ist der Sinn dieses Krieges, wie ihn England und Amerika auffassen, treffender gekennzeichnet worden.

Verfolgungswahn in Amerika.

Am 4. Februar soll nach einer Bekanntmachung des Justizdepartements der Vereinigten Staaten eine große Verfolgung der auf amerikanischen Boden lebenden Deutschen beginnen. Ungefähr eine halbe Million nichtnaturalisierter Deutschen sollen als feindliche Ausländer eingeschrieben werden zum Schutze gegen Spionage und Sabotage. Polizeibeamte, Postmeister und andere Beamte werden diese Aufnahmen leiten. Von allen männlichen feindlichen Untertanen über 14 Jahren werden Fingerabdrücke gemacht, alle bekommen eine Ausweiskarte. Diese Karte müssen sie stets bei sich tragen. Sie dürfen auch nicht ohne Zustimmung der Polizei ihre Wohnung verändern. Österreich und Ungarn werden vorläufig von der Maßregel noch nicht betroffen.

Diese wenn auch unüblichen, in amerikanischen Augen aber vielleicht herabhaft aussehenden Rubrumen werden den Namen Wilsons sicherlich unter die größten Helden der Geschichte setzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat dem Entwurf über die Gewährung von Zulagen an Empfänger von Invaliden- oder Witwenrenten aus der Invalidenversicherung zugestimmt.

Der parlamentarische Beirat für Ernährungsfragen ist zusammengesetzt, um mit dem Staatssekretär v. Waldow zu verhandeln, insbesondere auch über die Abschläge der Schweine bis zum 15. Januar d. J., gegen die sich vielfach Widerspruch erhebt.

Österreich-Ungarn.

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen, die vor einiger Zeit in Berlin unterbrochen wurden, sind jetzt in Wien wieder aufgenommen worden. Bei den Verbündeten herrscht die übereinstimmende An-

sicht, daß die handelspolitische Verbindung beider Länder entsprechend der Gemeinschaft im Weltkriege die denkbar engste sein werde. Den Interessen der Vertragsschließenden werden gewiß beiderseits in weitestem Ausmaße Zugeständnisse gemacht werden. Ob eine Annäherung und Ausgleichung in solchem Grade schon auf der Grundlage eines regelrechten Handelsvertrages sich wird erzielen lassen, ist vorerst eine offene Frage. Jedenfalls versprechen die Verhandlungen einen guten Verlauf.

Rußland.

Die Veröffentlichung der Geheimdokumente wird von der Petersburger Regierung fortgesetzt. Die neuesten Dokumente zeigen, wie China mit allen Mitteln von den Verbandsmächten in den Krieg gezwungen worden ist. Sie weisen ferner nach, daß Japan seit Ausbruch des Krieges bestrebt war, alle Rechte Deutschlands in China an sich zu bringen. In allen Depeschen des russischen Botschafters hebt die Bemerkung immer wieder, daß Japan in ständiger Sorge wegen eines russischen Sonderfriedens sei.

Russ In- und Ausland.

Berlin, 3. Jan. Reichstagspräsident Dr. Kaempf hat aus Anlaß des Jahreswechsels an den Kaiser ein Telegramm gerichtet, in dem er der Siegeszuversicht des Volkes Ausdruck gibt. Der Kaiser antwortete in laudablen Worten.

Berlin, 3. Jan. Großvater Talaat Pascha ist hier eingetroffen, um sich nach West-Kiew zu begeben. West-Kiew, 3. Jan. Eine ukrainische Deputation, die hier eingetroffen ist, wird an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Was wird die britische Flotte tun?

Von Kapitän zur See a. D. E. Verlus.

Wie schon häufig, so wird auch jetzt wieder in der britischen Presse verurteilt, Propaganda für eine Flottenoffensive größeren Stils zu machen. Wird sie Erfolg haben?

Bei Beginn des Krieges verpackte die britische Flotte den rechten Zeitpunkt zum Angriff. Churchill, der bis zum November 1915 das Amt des Ersten Lords der Admiralität inne hatte, war wohl stark in Großsprecherreien — es sei nur ein Wort von den „Ratten“ erinnert — aber schwach in Taten. Sein Nachfolger Balfour hielt noch strenger an der „Strategie der Zurückhaltung“ fest. Nur einmal, Ende Mai 1916, wich die Flotte von ihr ab. Das Resultat war ihre Niederlage vor dem Skagerrak. Als Balfour die öffentliche Meinung zu sehr enttäuschte, wurde Carlson im Dezember 1916 auf den Platz des Ersten Lords berufen. Seiner bekannten Energie und Rücksichtslosigkeit würde es gelingen, so vertraute man, den Folgen Union Jack wieder zu Ansehen zu bringen, der britischen Flotte den ihrer Tradition würdigen Angriffspunkt wieder einzufinden. Carlson enttäuschte ebenso wie sein Vorgänger. Auch seine Amtsführung stand unter der Devise: „Schonung von Personal und Material der Kriegsmarine — auf Kosten der Handelsflotte.“ Im Juli v. J. wurde Carlson durch Sir Eric Geddes ersetzt. Über dessen Wahl wurde mancherlei Erkommen geäußert. Die „Truth“ schrieb damals: „Geddes ist ein junger Mann, obgleich nicht ganz so jung wie Churchill, als er seinen Posten antrat. Er hat keinerlei Erfahrung in Marinejahren. Er ist kein Vorkämpfer — was seit langem als unerlässliche Bedingung gilt. Er ist nur ein Geschäftsmann, allerdings ein vorzüglicher. Wir wissen nicht, welches die Gründe waren, ihn an die Spitze der Admiralität zu berufen. Wir werden abwarten, wie er sich bewährt. Er wird seinen Posten wahrscheinlich eingenommen haben, um die Admiralität zu reorganisieren. Sie bedarf freilich dessen sehr. Aber ist es eigentlich Sache eines Ersten Lords, sich mit solchen Dingen heute, im Kriege, zu befassen? Er sollte andere Aufgaben erfüllen. Er sollte alles tun, um der Flotte den Sieg zu verbürgen.“

In der englischen Presse finden sich Stimmen für und gegen eine Offensive. Seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in die Reihe unserer Feinde kommt die Meinung, die sich für eine Offensive ausspricht, härter zum Durchbruch. Mit Hilfe der Minenschiffgeschwader unter den „Sternen und Streifen“ glaubt man, daß das Wagnis eines Angriffs auf die deutsche Hochseeflotte und auf die deutschen Küstenbefestigungen — um so die Stützpunkte der deutschen U-Boote zu zerstören — unternommen werden könnte. Nur einige Blätter unterstützen die bisherige Abwartungsstrategie der Admiralität und warnen vor dem Risiko einer Generaloffensive. So schrieb der „Manchester Guardian“: „Diese Kritiker der Admiralität

moen ihre augenblickliche Kriegsführung zu defendieren; sie treten dafür ein, daß unsere Verteidigung an den feindlichen Küsten liegen sollte, und meinen, daß die alten Reden über die Bedeutung unserer Seemacht erst dann in voller Kraft wieder Geltung gewinnen können. Aber trifft heute zu, was zu Napoleons Zeiten Geltung hatte? Und das „Journal of Commerce“ meinte: „Einige Kritiker der neuen strategischen Schule übersehen offenbar, daß die Entwicklung der U-Boote und Minen die Bedeutung des alten Sages von der Seeherrschaft verändert hat. Es ist unmöglich, unter modernen Verhältnissen den Feind in seinen Häfen einzuschließen und festzuhalten. Wohl gewinnt in Marinekreisen die Auffassung an Raum, daß eine große Flottenaktion in naher Zukunft bevorsteht. Wir wissen nicht, ob diese Ansicht begründet ist. Aber wir haben das Vertrauen zur Admiralität, daß sie keine der nötigen Rücksichten aus dem Auge verlieren wird.“

So wird ersichtlich, daß in Großbritannien keineswegs eine superflüchtige Stimmung hinsichtlich einer Offensive der Flotte vorherrschte. Des kürzlich durch Admiral Wemyss erlebten Admiral Jellicoes Ausspruch, daß die Entscheidung des Krieges auf dem Lande fallen müsse, ist bekannt. Er äußerte zu einem kanadischen Korrespondenten: „Wir sind gezwungen, eine klare Offensivpolitik aufzugeben.“ Churchill, der im „Sunday Pictorial“ Flottenartikel schreibt, Archibald Hurd, der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, und Rollen im „Land and Water“ sind sich einig in der Feststellung, daß die deutsche Flotte nur mit Unterstützung der nordamerikanischen Streitkräfte geschlagen werden könne. Erst wenn diese in den europäischen Gewässern in voller Stärke eingetroffen sei, so heißt es, könne das Wagnis unternommen werden. Bis dahin würde sich aller Voraussicht nach die englische Flotte Schonung auferlegen.

Geralt Fiances äußerte im „Observer“: „Kapitän Verlus und Genossen schmaßen schon mit den Lippen in der Bortrede über eine große englische Offensive in der Helgoländer Bucht. Freude herrscht über den voraussichtlichen Schaden, den uns Minen, Unterseeboote und die Kanonen der Küstenforts bereiten werden. Wir könnten ein gut Teil Schaden ausbalden, wenn das Spiel der Wähe wert wäre. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß wir den Deutschen den Gefallen tun, ihnen jetzt schon in die Hände zu spielen. Die Dinge werden sich nicht in dieser naiven Einfachheit entwickeln.“ Die Phantasie des englischen Marinehistorikers ist überaus rege. Ich habe stets nur Vorauslagen auf Grund englischer Pressestimmen gemacht, wie es auch vorstehend geschah, und ich habe lediglich festgestellt, daß einem Angriff auf die deutschen Küsten zum Zwecke der Zerstörung von U-Boothäfen ein Kampf mit der deutschen Hochseeflotte vorangehen müßte. Hierbei wies ich auf das Risiko hin, das die See- und U-Boote der Entente vor den Dardanellen erlebten. Dort gab es keine türkische Hochseeflotte, die den Küstenbefestigungen unterstützend zur Seite stand (die Türkei ist nicht im Besitz einer solchen). Unterseeboote in der Hauptsache, dann die Geschütze der Forts und Minen genügten, um den Ansturm der Vintenschiffe abzuwehren. Genauso weite ich auch heute auf die Schwirrigkeiten hin, die ein Angreifer auf die vorzüglich geschützten deutschen Flußmündungen an der Nordsee zu überwinden haben würde, ehe er an die Vernichtung der U-Boothäufpunkte schreiten kann. Es behält bezüglich wenig Aussicht, daß es selbst der vereinigten englischen, nordamerikanischen und französischen Flottenmacht gelingen könnte, ihr Vorhaben zum glücklichen Ende zu führen. Die restlose Zerstörung aller deutschen U-Boothäfen ist eine Aufgabe, die als kaum erfüllbar für eine Flotte gelten darf.

Solange aber unsere U-Boote noch über einen Ausrichtungspunkt verfügen, ist die Arbeit der Ententeflotten nicht beendet. Nur unter diesem unbedingbaren Gesichtspunkt hat es Interesse, sich mit der künftigen Tätigkeit der britischen Flotte zu beschäftigen. Ohne „mit den Lippen in Bortrede zu schmaßen“ habe ich meine Ansicht über die Chancen der britischen Flotte bei einer offensiven Strategie gesagt und lege sie nun abermals — nur weil man sich in Deutschland naturgemäß von Zeit zu Zeit die Frage vorlegt: „Was wird die britische Flotte tun?“

Eine schneidige Patrouille.

(K. M.) Die Kompanie lag in einer flandrischen Erichterstellung. Eine Patrouille sollte die Befehle des feindlichen Grabens erkunden. Unter den Freiwilligen, die sich dazu meldeten, befanden sich die beiden oft bewährten Patrouillengänger Unteroffizier Heintzschel und Unteroffizier Bock Infanterie-Regiment 102.

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchart.

15]

Die Angehörigen, Mütter, Frauen, Kinder, Schwestern und Bräute, gingen ihnen zur Seite und gaben ihnen, so weit sie konnten und durften, das Geleit.

Und die deutschen Frauen wollten diesem Opfermut und dieser Vaterlandsliebe ihrer Männer, Väter, Söhne und Brüder nicht nachsehen, auch sie wollten dem Vaterlande ihre Dienste erweisen. Und das Feld ihrer Tätigkeit war kein kleines. Es galt nicht allein für die Truppen und deren Wohlbehörden, sondern auch für die Dabeimgebliebenen, für die Familien, deren Ernährer im Felde standen, und für die zahlreichen Arbeitslosen zu sorgen, für die Kranken, Elenden, Schwachen und für die, denen der Krieg Erwerb- und Existenzmittel geraubt hatte. Es war ein Aufschwung auch in den Seelen der Frauen, und es erschloß die schönsten Blüten des Wohlwollens und der Nächstenliebe.

Jrnegard Seeburg war unter den ersten, die sich an solcher Liebeshätigkeit meldeten. Sie hatte im vorigen Jahre einen zweiwöchigen Krankenpflegekursus praktisch durchgemacht und stellte nun ihre Dienste zur Verfügung. Die ausgebildeten Schwestern waren begehrt, und ihr wurde sogleich eine Stelle an einem Lazarett in einem Berliner Vorort zugewiesen, sobald die ersten Verwundeten dort eintrafen. Aber Mutter wollte in der Zeit so der verheirateten Schwester übersehen. Sie war immer besorgt um sie in dieser Zeit entbunden und konnte sich mit frohem, freiem Herzen ihrem Liebeswerk widmen.

Aber es fiel ein Schatten auf diese Opferfreudigkeit, ein dunkler schwerer Schatten, der sich lastend auf ihr Herz legte.

Die Zeitungen brachten Nachrichten aus Belgien, durch das jetzt schon die deutschen Truppen marschierten, schauerliche Nachrichten, die das Blut vor Entsetzen in den Adern erstarren ließen. Das Land, auf dessen Freundschaft und Willfährigkeit Deutschland gerechnet hatte, das deutsche Wissen unabhängig gemacht, zum Aufblühen gebracht und stets geschützt hatten, das hatte sich zu ganz unerhörten

Greueln den Deutschen gegenüber hinreißend lassen. Lange Spalten, geschrieben von Augenzeugen und denen, die mit knapper Not dem qualvollsten Tode entronnen, standen in den Zeitungen.

Mit Entsetzen und unbefreiblicher Angst und Sorge hatten Frau Seeburg und Jrnegard diese Berichte gelesen. Was war mit Berner in Brüssel geschehen? War auch er ein Opfer des blutdürstigen, häßlichen Böbels geworden?

Noch immer war keine Nachricht von ihm eingetroffen, und mit fieberhafter Ungeduld hofften die beiden Frauen jeden Tag auf ein Lebenszeichen. Die Ungewißheit über das Schicksal des geliebten Sohnes und Bruders raubte ihnen Schlaf und Ruhe. Sie malten sich die schrecklichsten Möglichkeiten aus und verzehrten sich daran. Wenn sie ihn dem Vaterlande hätten opfern müssen, das wäre gewiß auch schwer für sie gewesen; aber es war etwas Großes, Erhebendes dabei, was ihre wunden Seelen gestärkt und geholt hätte. Aber ihn nutzlos von Menschmördern dahingeführt zu wissen, das war zu fürchtbar, um es nur ausdenken zu können.

Endlich, nach Tagen langer Qual und Verzweiflung, traf sein Brief, dessen Beförderung durch die Militärzüge verzögert worden war, aus Vaden ein. Mit sitzenden Fingern rissen sie ihn auf und lasen.

Angstigt Euch nicht um mich — ich bin dem Fürchtbarsten entronnen, wenn ich auch nur das nackte Leben gerettet und sonst alles verloren habe. Was ich erlebt und erlitten habe, teile ich Euch später ausführlicher mit. Jetzt drängt die Zeit; denn ich habe mich meinem Truppenteil als Kriegsfreiwilliger gestellt und rüde schon morgen aus, zurück in das Land, woraus ich soeben erst, mit knapper Not und unter unglücklichen Strapazen, vor der Wut des Böbels floh. Aber Born macht stark. Mit dem Schwerte in der Hand will ich den ungeheuren Frevel strafen, den man mir und meinen Landsleuten angetan hat. Nur, daß ich meinen Dorn nicht mit mir nehmen kann in den heiligen Krieg, schmerzt mich, doch weiß ich ihn sicher bei seiner belgischen Mutter aufgehoben, und das ist auch wieder ein Trost für mich. Nun geht es hinaus in den Kampf mit Gott für Kaiser und Vaterland. Lebt wohl,

Ihr Lieben, und sorg! Euch nicht um mich. Ein Wiedersehen in der Schweiz, wie es für diesen Sommer geplant war, gab es nicht für uns, aber hoffentlich bald ein stolzes und siegeskröntes in Berlin. Das walt Gott.

Euer Werner.

Weinend vor Erdbung und Freude fielen sich die beiden Frauen in die Arme. Nun war die schreckliche Angst von ihnen genommen worden. Werner lebte und war den Greueln des belgischen Volkes nicht zum Opfer gefallen. Wieviel leichter trug sich die Sorge um ihn jetzt, wo er vielleicht schon im Kampfe stand und bei der Eroberung Lüttichs, die die Zeitungen gemeldet hatten, mitgekämpft haben mochte.

Aber nun trat das andere wieder um so härter in den Vordergrund, dieses andere, das, bisher tapfer zurückgedrängt, Jrnegards Seele doch bis ins tiefste hatte erschauern lassen.

In dem Volke, das deutsche Abstammung und deutsche Freundschaft so schände verriet, das heimtückisch und teuflisch gehandelt, das einen feigen Krieg aus dem Hinterhalt geführt, dem weder das rote Kreuz noch die Hilflosigkeit der Verwundeten heilig gewesen war, das sich auf so niederer Kulturstufe stehend gezeigt hatte — zu diesem Volke gehörte auch — er, er, dem ihr Herz in den schönen Sommertagen am Wermalsbatter See zugehoben war, dem seitdem ihr ganzes Denken und Sein gegolten hatte.

Das hatte sie getroffen bis ins Mark, und jetzt tobte der Kampf in ihrer jungen Seele und erschütterte sie bis in ihre Grundtiefen.

Wohl sagte sie sich, daß die Gebildeten und Geistesleute des belgischen Volkes nichts gemein hatten mit diesen Mördern und Freischärlern, daß sie kaum dafür verantwortlich gemacht werden konnten, sie vielleicht in ihrem Herzen ebenso verabscheuten, wie sie es tat, besonders der Mann, dessen Charakter und Gefinnung sie zu kennen glaubte, ragte darüber hinaus, Himmelweit. Er stand vielleicht gerade jetzt als Arzt und barzughäiger Samariter mitten im Kugelregen und half edelmütig Freund wie Feind.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 4. Januar. (Wkt. Amtlich.) Gingen am nachmittags 2/3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Fast an der ganzen Front kam es zu lebhaften Kämpfen der beiderseitigen Artillerien. Klare Frostwetter begünstigte ihre Tätigkeit.

Bei englischen Vorstößen, die östlich von Ypern und nördlich vom La Bassée-Kanal scheiterten, sowie bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen südlich von Noeuves und in der Champagne wurden Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht.

Seit dem 1. Januar verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde 28 Flugzeuge und 2 Heißballone. Oberleutnant Loerzer errang seinen 90. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Bei dichtem Morgennebel arbeitete sich die kleine Abteilung freischend bis zum feindlichen Drahthindernis vor. Lautlos wurde dieses durchschnitten, vorsichtig Meter für Meter Boden gewonnen. Nahes Sprechen gebot Halt!

Pflichtlich wich der Nebel, und Unteroffizier Hentschel mit seinen Leuten sah sich nur wenige Meter vom stark besetzten englischen Graben entfernt. Schon kamen die ersten Handgranaten geflogen, schnell verdichtete sich die feindliche Postenkette, und der weit überlegene Gegner versuchte, aus seinem Graben herauszukommen, um der Patrouille den Rückweg abzuschneiden. Ein schnelles Zurückgehen schien geboten, war ja auch der Zweck der Patrouille, Verlauf der feindlichen Linie sowie Stärke des Drahthindernisses und der Grabenbesetzung zu erkunden, erfüllt. Aber der frisch-fröhliche Drahtgänger ließ niemand an Zurückgehen denken. Durch wohlgezielte Handgranaten hielt Unteroffizier Hentschel als erster den Gegner in Schach, die übrigen folgten seinem Beispiel. Es kam zu einem heftigen Handgranatenkampf, der dem verhassten Engländer viele Verluste beibrachte.

Doch auch von unserer Patrouille wurden einige schwer verwundet. Sie mußten zurückgetragen werden, sollten sie nicht den Engländern in die Hände fallen. Mit einigen beherzten Leuten leisteten Hentschel und Bosh durch Handgranatenkampf dem Gegner solange Widerstand und hielten ihn solange zurück, bis alle Verwundeten zurückgetragen waren. Bei diesem aufopfernden Einsatz seiner Person wurde auch Hentschel durch eine feindliche Handgranate schwer verwundet. Nachhelfend der Gefahr, die ihm durch Handgranaten und wohlgezieltes Maschinengewehrfire drohte, brachte Unteroffizier Bosh den verwundeten Kameraden noch glücklich zurück.

Von der tapferen Patrouille erwarb sich mancher eine ehrenvolle Auszeichnung. Hentschel hatte sich bereits vorher das E. K. 1., E. K. 2. und die S. f. U. M., Bosh das E. K. 2., die Br. und S. f. U. M. erworben.

Unteroffiz. B. ist Wilsdruffer Kind und Sohn des Herrn Polizeihauptmanns Dentschel, Weikner Straße.

Nah und Fern.

o Tod eines Hundertschützen. In Freiburg a. d. Elbe starb im Alter von 106 Jahren der Schneidermeister Mathies Dodenhoff; er wurde als alter Soldat in voller militärischer Uniform begraben. Dodenhoff war der älteste Einwohner der Provinz Hannover.

o Die Lebensmittelliste im Lichtspielhaus. Aus Leipzig wird geschrieben: Um den Hausfrauen die Lebensmittellistenverteilung zur Kenntnis zu bringen und sie vor Schaden zu bewahren, der durch Verläumdung der Anmeldeungen entstehen kann, werden jetzt die bevorstehenden Verteilungen auf der weißen Wand der Lichtspielhäuser angehängt.

o Hochzeit im Haupteubendorf. Die älteste Tochter des ersten Generalquartiermeisters Lubendorff vermählte sich in Berlin mit dem Kapitänleutnant Schumacher, der vor dem Kriege auf dem großen Kreuzer „Lann“ Dienst tat.

Neueste Meldungen.

Feindliche Anerkennung.

Rotterdam, 3. Jan. Die holländische Wochenchrift „Lucht“ widmet dem deutschen Oberbefehlshaber in Ostafrika Worte höchster Anerkennung: Lettow-Vorbeck habe sich als ein außerordentlich tüchtiger Truppenführer erwiesen, und was der Kaiser vor ein paar Monaten von ihm sagte, nämlich, daß die Welt niemals erwartet habe, was seine eiserne Kraft ermdigende, sei wahr.

Direkter Postverkehr mit Rußland.

Stockholm, 3. Jan. Nach einer Mitteilung der russischen Postbehörden ist der direkte Postverkehr mit Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei wieder zugelassen, doch unterliegt die Korrespondenz der Kriegsgensur.

Beginn der Verhandlungen in Petersburg.

Ruß. Grenz, 3. Jan. „Jaworka“ meldet, daß die deutsch-russischen Verhandlungen in Petersburg begonnen haben. Eine Sonderkonferenz beschäftigt sich mit der Frage der Blockade-Aufhebung im Gebiete des Barents- und Weissen Meeres.

Die letzten Mobilisten.

Stockholm, 3. Jan. Der „Dien“ in Petersburg meldet, daß am 20. Dezember die letzten Franzosen und Engländer die russische Front verlassen haben.

Rechtsanwalt Gerard.

Haag, 3. Jan. Nach dem „Central News“ hat sich Hr. Gerard, der frühere Vorkonkurrenz der Vereinigten Staaten in Berlin, entschlossen, keine weitere Praxis als Rechtsanwalt wieder aufzunehmen.

Abgelehnter Sonderfriedenstraktat in Italien.

Genf, 3. Jan. In der letzten Geheim Sitzung der italienischen Kammer beantragten mehrere Sozialisten, die Regierung solle die Schweiz ersuchen, bei der deutschen Regierung zugunsten eines Sonderfriedens zu intervenieren. Nach stürmischer Verhandlung wurde jedoch der Antrag der Sozialisten abgelehnt.

An der mazedonischen und italienischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Berlin, 4. Januar. (Nichtamtlich.) Wie der Reichskanzler in der heutigen Sitzung des Hauptauschusses mitteilte, hat die russische Regierung eine Verlegung der Verhandlungen von Brest-Litovsk nach Stockholm vorgeschlagen. Staatssekretär von Kühlmann ist beauftragt worden, diesen Vorschlag abzulehnen. Weiter ist aus Petersburg erklärt worden, daß der Punkt und zwei unserer Vorschläge, die sich auf die Räumung der Gebiete und die Vornahme der Volksabstimmungen beziehen, nicht angenommen werden können. Wir können davon nicht abgehen. Dazu bemerkte der Reichskanzler, wir können getrost abwarten, wie dieser Zwischenfall weiter verlaufen wird. Wir stützen uns auf unser gutes Recht. Außerdem erklärte der Reichskanzler, daß wir mit den in Brest-Litovsk eingetroffenen Bevollmächtigten der Ukraine weiter verhandeln.

Aufhebung antideutscher Verordnungen.

Russische Grenze, 3. Jan. Der Sonjet hat alle Verordnungen des alten zaristischen Regimes bezüglich der deutschen Kolonisten aufgehoben.

Große Explosion in Amerika.

Haag, 3. Jan. Weiter fanden in Norfolk (Virginia) drei Explosionen, gefolgt von großen Bränden, statt. Der Schaden beträgt 2 Millionen Dollar. Dank der Hilfe von 1000 Mann bei den Löscharbeiten konnte die Stadt vor dem Untergang bewahrt werden.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

24 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 3. Januar. (tu. Amtlich.) Im St. Georgens- und Bristol-Kanal wurden durch unsere U-Boote wiederum 7 Dampfer und 1 Segler mit rund 24 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter den Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer Charleaton mit Kohlenladung und 4 schwer beladene Dampfer, von denen 2 offenbar Munition als Ladung hatten, da sie nach auffallend schwerer Detonation sofort sanken. Vom englischen Dampfer Charleaton, der durch die Artillerie des U-Bootes niedergekämpft wurde, ist ein Gefäß erbeutet worden, 2 Leute der Besatzung bedienten wurden gefangen genommen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Versenkte englische Schiffe.

Amsterdam, 4. Januar. (tu.) Reuter meldet aus London: Die Admiralität gibt bekannt, daß in der abgelaufenen Woche 18 Fahrzeuge über und 3 unter 1600 Tonnen in Grund gebohrt wurden.

Kurland will deutsch werden.

Leut. „N. Zür. Nachr.“ meldet „Havas“ aus Haparanda: Das kurländische Parlament hat sich mit 17 gegen 12 Stimmen für den Anschluß Kurlands an Deutschland ausgesprochen. Dieser Beschluß wurde sofort nach Berlin übermittelt.

Die Nachricht stammt aus einer dreifachen Häufung von Unzuverlässigkeit: Havas, Haparanda und „N. Zür. Nachr.“. Trotzdem — sie ist nicht unwahrscheinlich, und sollte sie sich bestätigen, dann würde die Tatsache, daß Kurland seine Zukunft im Anschluß an Deutschland sucht, vom deutschen Volke mit Freude begrüßt werden.

250 Seeleute ertrunken.

Haag, 4. Januar. (tu.) Die britische Admiralität teilt mit, daß bei der Vernichtung des Geleitzuges am 12. Dezember und bei der Versenkung des Kreuzers Stephen Furness 250 Seeleute ums Leben gekommen sind.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 4. Januar.

Werkblatt für den 5. Januar.

Sonnenaufgang 8¹⁴ | Mondaufgang 12¹³ B.
Sonnenuntergang 9⁵⁸ | Monduntergang 10¹⁴ A.

— Gefreiter Bruno Wagner aus Wilsdruff und Fuß-Artillerist Otto Berni aus Herzogswalde (Landberg), beide Inhaber der Friedrich-August-Medaille, erhielten das Eisener Kreuz 2. Klasse. Letzterer wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

— Das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspläne im Kriege wurde verliehen Herrn Gemeindevorstand Wästner in Mohorn; die Friedrich-August-Medaille in Silber mit Spange erhielt Herr Gemeindevorstand Schumann in Heßdorf.

— Der hiesige Turnverein (D. T.) veranstaltet, wie in einem Inserat der heutigen Nummer des Tageblattes mitgeteilt wird, nächsten Sonntag den 6. Januar im Gasthof zum Goldenen Löwen einen Familienabend, bestehend in Gesang, Turnen und Theater mit Geschenk-Verteilung, wozu höflichst eingeladen wird.

— Verlegung. Am 1. Januar 1918 wurde Herr Bahnverwalter Vinz unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberbahnverwalter von Garlsbach nach Wilsdruff als Leiter der Bahnverwaltung verlegt. Herr Vinz war vor seiner Tätigkeit bei der Bahnverwaltung Garlsbach mehrere Jahre Leiter der Bahnverwaltung Sayda. Seine dortige Tätigkeit wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges unterbrochen, da er gleich zu Anfang des Krieges in die besetzten feindlichen Gebiete im Westen abgeordnet wurde. Nach mehrjähriger Abwesenheit kehrte er in den heimatischen

Dienst zurück. In Anerkennung hervorragender Tätigkeit und bewiesenen Mutes wurde er neben anderen Kriegskolonationen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir beglückwünschen Herrn Oberbahnverwalter Vinz mit den besten Wünschen für sein hiesiges Wirken.

— Die Telegraphen- und Fernsprechleitungen an der Meißner-Wilsdruffer Staatsstraße haben durch den starken Raufrost und besonders durch den starken Südweststurm, der in der Nacht zum 2. Januar tobte, großen Schaden erlitten. Die Verwüstungen begannen an der Rittergutsgränze von Siebeneichen und der Gemeinde Boßowen und erstreckten sich bis nach Wilsdruff. Die schönen starken Masten sind wie Zündhölzer zerbrochen und liegen quer über die Straße, so daß diese gesperrt und der Verkehr über die Felder gewiesen werden mußte. Zum Teil sind die Leitungen zerrissen und liegen verstreut umher. Es können Wochen vergehen, ehe diese Schäden wieder behoben sind.

— fel. Zur Kirchenkasse am Erscheinungsfest. Von Miss.-Dir. Prof. D. Paul, Leipzig. Die Heidenmission, deren Schicksal auch während des Krieges von ihrem engeren Freundeskreis mit besonderer Anteilnahme begleitet wurde, tritt am Erscheinungsfest wieder vor weitere kirchliche Kreise. Es wird ihrer in allen Kirchen unseres Landes gedacht. Wie alle Ausstrahlungen deutschen Wesens in überseeischen Ländern, so haben auch unsere Missionsgesellschaften den Haß unserer Gegner, namentlich Englands, zu tragen. Eine große Zahl deutscher Missionare sind von ihren Arbeitsfeldern vertrieben, andere schwächen in englischen oder französischen Gefangenenlagern; nur ein kleiner Teil steht noch auf seinem Posten und arbeitet weiter. Unsere Leipziger Mission ist noch verhältnismäßig leicht weggekommen. Zwar wurden vor etwa zwei Jahren fast alle ihre Missionare und Lehrschwestern aus Indien vertrieben, aber ihre Arbeit blieb dank dem Eintreten schwedischer Ersatzleute unbeschädigt. In Deutsch-Ostafrika entging die hoffnungsvolle Arbeit im Kilimandscharogebiet der gewaltigen Zerstörung, obwohl die Einbruchsstelle der feindlichen britischen Scharen in ihrer unmittelbaren Nähe an der Nordgränze der Kolonie lag. Zwar sind von den dortigen 24 Missionaren neuerdings auch 9 in Gefangenschaft geraten und in fünf verschiedene afrikanische und indische Gefangenenlager zerstreut, aber die Mehrzahl ist noch auf ihren alten Niederlassungen tätig. Trotz der großen Verkehrsschwierigkeiten konnten die Angehörigen der Mission auch wieder mit Geld versorgt werden. Wenn daher am Erscheinungsfest in den Kirchen unseres Landes eine Kollekte für die Leipziger Mission gesammelt wird, so haben wir dabei das beruhigende Bewußtsein, daß die dargebrachten Opfer einem aufs Große und Ganze gesehen unbeschädigten Werke zugute kommen.

— (N. Z.) In den Kreisen der Landwirte herrscht dem Vernehmen nach Mißvergnügen darüber, daß für Landbutter ein etwas geringerer Preis festgesetzt worden sei als für Molkereibutter. Diese Preisregelung soll aber keineswegs eine Zurücksetzung der Landbutter gegenüber der Molkereibutter ihrem Werte nach bedeuten. Vielmehr mußte den gewerblichen Molkereien nur deshalb ein etwas höherer Butterpreis bewilligt werden, weil ihnen die angelieferte Milch um die Transportkosten — d. s. durchschnittlich 2 Pfennig auf das Liter — teurer zu stehen kommt als dem selbstbutternden Landwirt, der die Milch in der eigenen Wirtschaft gewinnt. Bei der Landbutter erwachsen dem Kommunalverband dann Beförderungskosten von annähernd gleicher Höhe durch seine Einrichtungen, die erforderlich sind, um die Butter nach den Hauptmolkereien — den Molkereien — zu bringen, während ihm die Molkereibutter port ohne weitere Kosten zur Verfügung steht. Der festgesetzte geringe Preisunterschied zwischen Land- und Molkereibutter erscheint hiernach notwendig und auch der Billigkeit entsprechend, weil bei der Landbutter die Transportkosten zur Sammelstelle auf der Butter, bei der Molkereibutter aber auf der Milch liegen. Es sei bemerkt, daß diese Regelung genau der in anderen Teilen Deutschlands entspricht, z. B. derjenigen in der benachbarten Provinz Sachsen. Sollte man die Landbutter schon an der Erzeugungsstelle ebenso hoch bezahlen wie die Molkereibutter, so würde die Landbutter teurer werden als die Molkereibutter. In der Frage, ob die Landbutter oder die Molkereibutter besser sei, ist also durch die Preisfestsetzung gar nicht Partei genommen.

— Im Jahre 1918 werden nur zwei Sonnen- und eine Mondfinsternisse stattfinden. Von den Sonnenfinsternissen wird die eine eine totale, die andere eine ringförmige und die Mondfinsternis wird eine partielle sein. Alle drei Finsternisse werden aber von uns nicht wahrgenommen werden können.

— Keine neuen schwarzen Konfirmationskleider. Das evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt weist in einer Verordnung erneut darauf hin, daß für die Kriegszeit bei Konfirmation und erster Feier der Kommunion statt der sonst üblichen neuen schwarzen Kleidung aus vaterländischer Rücksicht eine schon gebräuchte, noch würdige Kleidung verwendet werden möchte.

— Waldheim. (Das Leben genommen.) Wegen Unterschlagung von Feldpostspäcken wurde im Dezember der Postsekretär G. von hier verhaftet. Jetzt hat sich die Ehefrau des Beamten in Abwesenheit ihrer Kinder durch Erhängen das Leben genommen.

— Hainichen. (BetriebsEinstellung wegen Treibriemenbeschädigung.) In einer Filzfabrik wurden in den letzten Nächten fünf Treibriemen in Gesamtwerte von 1000 Mark entwendet. Infolgedessen mußte der Betrieb eingestellt werden.

— Chemnitz. (600 Güter den Besitzer gewechselt.) Im Bezirk Chemnitz haben bisher während des Krieges nicht weniger als 600 Güter den Besitzer gewechselt.

— Zerbst. Ein umfangreiches Kohlenlager ist in der Nähe des Dorfes Bräsen im Kreise Zerbst durch Bohrungen festgestellt worden. Ueber die Art der Ausbeutung schweben die Verhandlungen noch, an denen der Kreis Zerbst besonders interessiert ist.

— Delsnitz i. B. (Sieben Mühlen geschlossen.) Wegen Übertretung der Bestimmungen über das Ausmahlen von Brotgetreide der Selbstversorger wurden infolge Verfügung

der Amtshauptmannschaft Oelsnitz i. B. neuerdings sieben Mühlen geschlossen. Erst vor kurzem ist in diesem Bezirke zwei Mühlen wegen derselben Verfehlungen die Weiterführung des Betriebes untersagt worden.

o Beschlagnahme eines ganzen Ferkelmarktes. Aus Diebshofen wird berichtet: Trotz der durch öffentliche Bekanntmachung angekündigten Beschlagnahme der Ferkel und Schweine zugunsten des Kommunalverbandes hatten sich die Bauern, irreführt durch eine am 17. Dezember erschienene Anzeige, wonach der Ferkelmarkt wie bisher stattfinden, mit einer recht stillen Schar Ferkel auf dem hiesigen Marktplatz eingefunden. Die Überwachung war jedoch groß, als die Polizei nach Beginn des Marktes sämtliche angefahrenen Ferkel, es waren ihrer 600 Stück, beschlagnahmte. Den Bauern wurde für das Pfund der Höchstpreis von 2,40 Mark ausbezahlt.

o Der Postanweisungsvorteil für Kriegsgefangene mit Rußland ist von der Schweiz vom 1. Januar ab eingestellt worden. Postanweisungen an die Oberpostkontrolle in Bern für deutsche Kriegsgefangene in Rußland können deshalb vorläufig bei den deutschen Postämtern nicht angenommen werden. Postanweisungen für diese Gefangenen sind zurzeit nur auf dem Wege über das schwedische Postamt in Malin zulässig.

o Kleinere Eisenbahnfrachtbrieft. Die Lage der Papiererzeugung macht es notwendig, auch bei den Frachtbrieften an Papier zu sparen. Das Reichsbahnamt hat deshalb das Frachtbriefmuster mit Geltung vom 10. Januar ab vorübergehend geändert. Das Muster für die neu zu druckenden Frachtbrieft wird in der Weise um die Hälfte verkleinert, daß die bis jetzt unbenuzte Rückseite mit der rechten Hälfte des Frachtbrieftes des jetzt geltenden Musters bedruckt wird.

— Preissturz. Wie schon berichtet wurde, macht sich im Osten ein starker Preisrückgang für alle Waren des täglichen Bedarfs geltend. Jetzt kommt auch aus Hannover die Nachricht, daß seit Tagen ein starker Preisrückgang bemerkbar wird. Die Phantasiepreise für Gänse sinken stark, so daß statt 6 Mk. und mehr das Pfund heute Gänse 4 Mk. das Pfund reichlich zu haben sind. Tee, der bis zu 50 Mk. das Pfund kostete, ist heute schon auf die Hälfte zurückgegangen. Merkwürdig ist auch das pöbliche starke Angebot von Rot- und Weißbrot, der noch bis vor wenigen Tagen ganz vom Markte verschwunden war und jetzt überall reichlich aufsteht. Obst, das seit November ganz verschwunden war, sieht man jetzt wieder sehr häufig, sogar einige Wagen vollbeladen mit Obst wurden in diesen Tagen von Händlern durch die Stadt gefahren.

— Sinken der Pferdepreise. Als Folge der günstig verlaufenden deutsch-russischen Friedensverhandlungen macht sich in Ost- und Westpreußen ein bedeutendes Sinken der Pferdepreise bemerkbar. Pferde, die vor wenigen Monaten 4000 Mk. und darüber kosteten, sind jetzt für 2000 Mk. und darunter zu haben. In Kreisen der Landwirte erwartet man größere Pferdeimporte aus Rußland.

— Weigen. Ein Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum 31. Dezember in dem Keller eines Nahrungsmittelgeschäfts an der Hindenburgstraße ausgeführt worden. Es sind den Dieben etwa dreißig Kilo Butter und eine größere Anzahl Büchsen mit eingelegten Früchten, Fleisch und Wurst in die Hände gefallen.

— Pegau. (Bestrafte Klatschsucht.) Eine unüberlegte Äußerung brachte einem Kaufmann hier 14 Tage Ge-

fängnis ein. Er hatte bemerkt, daß ein Unteroffizier seiner Frau aus dem Felde mehrere Male je 100 Mark sandte und nun behauptet, das Geld müsse er Verwundeten oder Toten rechtswidrig abgenommen haben, denn soviel konnte er von seiner Löhnung nicht ersparen. Das Gericht hat festgestellt, daß der Mann sich das Geld durch Photographieren erworben hatte.

Kirchennachrichten

für das Fest der Erscheinung Christi.

Wilsdruff.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. (Predigttext: Jesaja 60, 1-6)
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte. (Pf. Heber.)
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. (P. Zacharias.)
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. (Pf. Heber.)
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr Kriegsgedächtnis.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Fleischverkauf

Sonnabend den 5. Januar 1918 von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr gegen Vorlegung und Abkempfung der Fleischbezugscheine an alle Inhaber in den auf den vorgelegten Bezugscheinen festgesetzten Mengen.

Auf Nr. 443-1390 und 1-323, ausgenommen die A-Karten, kann die doppelte Menge gegeben werden.

Wilsdruff, am 4. Januar 1918.

Der Vorsteher des Fleischversorgungsbezirks.

Der Verkauf der auf Warenbezugschein Nr. 35 angemeldeten Waren erfolgt am 5. Januar 1918. Es werden abgegeben

125 Gramm Zucker und 2 Pakete Haushaltungstee zusammen für 1,47 Mk.

Wilsdruff, am 4. Januar 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Gedenket der hungernden Vögel!

Inseraten-Teil.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag (Hohenzjahr) abends 8 Uhr

„Eine alte Schuld.“

Filmshowpiel in 3 Akten.

Nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung.

Realprogymnasium mit Realschule zu Riesa.

Die Anstalt umfaßt Sexta bis Untersekunda des Realgymnasiums und eine vollständige Realschule. Anmeldungen erbitte ich mir am 10. und 11. Januar 1918. Verzeubringen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impfschein und letztes Schulzeugnis. Persönliche Vorstellung der Schüler ist erwünscht. Gute preiswerte Pensionen. Arbeitszimmer für auswärtige Schüler in der Schule. Das Schulgeld beträgt für Einheimische und Auswärtige 150 Mark.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag den 8. April 1918 früh 8 Uhr statt.

Riesa, am 28. Dezember 1917.

Studienrat Prof. Dr. Göhl, Direktor.

„Hausmann's Kinder“

von Alfred Bohnagen

betitelt sich der neueste Roman, der in unserer

Buchroman - Heftausgabe

begonnen hat.

Preis pro Wochenheft 15 Pfennig.

Nachlieferung erfolgt.

Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle und unsere Zeitungsträger entgegen.

Kesselsdorf.

Lebensmittelverteilung in der 1. Woche.

Sonnabend den 5. Januar:

Fleischverkauf, 150 Gramm auf den Kopf. Kinder unter 8 Jahren die Hälfte.

Kesselsdorf, am 29. Dezember 1917.

Der Gemeindevorstand.

Achtung!

Kaufe

Wildsämereien,

so sogenannte Gesäme,

Unkrautsamen usw.

W. Schlimpert, Mohorn.

Drucksachen all. Art

liefert sauber und preiswert

die Buchdruckerei d. Bl.

Für ein Oftermädchen

wird Stellung als

Kindermädchen

oder zu leichter Haus-

arbeit gesucht. Heinrich

Schumann, Löhrengasse.

Ein Sohn achtbarer Eltern,

welcher Oftern die Schule ver-

läßt, findet noch günstige

Lehrstelle

bei Curt Welde, Schneider-

meister, Wilsdruff.

Turnverein Wilsdruff.

(D. L.)

Sonntag den 6. Januar abends 7 Uhr

„im Goldenen Löwen“

Familien-Abend,

bestehend aus

Deklamationen, Gesang, Turnen und Theater.

Zum Schluß: „Knecht Rupprecht“.

— Eintritt 50 Pf. zum Besten unserer Feldgrauen.

Geschenke zur Verteilung für Knecht Rupprecht wolle man bei den Herren Schüler und Seidel abgeben.

Zahlreicher Besuch erwünscht.

Turnverein Wilsdruff, D. L.

Louis Seidel, Vorst.

Großmädde, Ostermädchen

für sofort zu vergeben durch den Arbeits-Nachweis des Landeskulturrats, Dresdenstr. 94 Fernspr. 484.



2 Läufer-Schweine

zu kaufen gesucht. Einhorn's Restaurant, Deuben, Döhnerstr. 3.

Nahrungsmittelmarkt für Wilsdruff.

g. M. bedeutet gegen Marken.

Sonnabend, den 5. Jan.

125 g Kunsthonig g. M.,

100 g Graupen g. M.,

90 g Teigwaren g. M.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.